

# In Sachen Moscheebau herrscht Harmonie

Türkisch-Islamische Gemeinde stellt **Konzept** in der BV Mitte vor. Sozialpädagogin noch nicht finanziert.

VON WERNER CZEMPAS

**Aachen.** „Wie, ein 40 Meter hohes Minarett, und Ihr habt hier keine Schwierigkeiten gehabt?“ Mit offenem Mund stehen türkische Besucher aus ihrem Heimatland oder aus anderen deutschen Städten staunend vor dem Rohbau des Begegnungszentrums Yunus Emre Moschee an der Ecke Stolberger Straße/Elsaßstraße. Wenn die Besucher so fragen, wirft sich Abdurrahman Kol, der Vorsitzende der Türkisch-Islamischen Gemeinde zu Aachen, stolz in die Brust und antwortet: „Nein, keine Probleme, die Höhe des Minarets ist nicht einmal diskutiert worden. In Aachen verläuft der Moscheebau harmonisch.“

Die kleine Geschichte erzählte Abdurrahman Kol in der Bezirksvertretung Aachen-Mitte. Und es war ein bewegender, ein berührender Augenblick, als er den Satz hinzufügte: „Diese Harmonie, dieses Einvernehmen ist ein Zeichen für unser Aachen. Es ist eine Werbung für unser Aachen. Mein Dank an alle Politiker.“ Unser Aachen – welch ein schlichtes, aber treffen-

des Wort des Herrn Kol für eine funktionierende Integration, um die sich in Aachen so viele bemühen. Und nebenbei: Es bedankt sich mal einer bei den Politikern und beschimpft sie nicht nur, wie es unschöne Sitte geworden ist.

Das „gute Zeichen für unser Aachen“ hatte auch Bezirksbürgermeister Achim Ferrari (Grüne) im Gespür, als er das „Begegnungszentrum Yunus Emre Moschee“ auf die Tagesordnung der Bezirksvertretung setzen ließ. Zum ersten Mal konnten Abdurrahman Kol und Diplom-Sozialpädagogin Aynur Özdemir den Konzeptentwurf öffentlich vorstellen. Sie taten es überzeugend und beeindruckend.

## Die volle Unterstützung

Die Politiker lobten und bedankten sich für „die tolle Leistung und das Engagement“ der Türkisch-Islamischen Gemeinde, Moschee und Begegnungszentrum ausschließlich aus eigenen Mitteln zu errichten, ohne in- wie ausländische staatliche Gelder. Am Ende folgten alle dem Vorschlag von Marianne Conrath (CDU), die Be-

zirksvertretung Mitte nehme den Vortrag nicht lediglich zur Kenntnis, sondern „unterstützt das Projekt Yunus Emre Moschee wohlwollend und das auch inhaltlich“.

Natürlich gab und gibt es Fragen zu einem in der deutschen Öffentlichkeit meist mit viel Aufregung und oft mit wütenden Protesten begleiteten Moscheebau – auch in der Bezirksvertretung Mitte. „Es sind Fragen, aber es gibt keine Vorbehalte“, stellte Bezirksbürgermeister Achim Ferrari deshalb behutsam klar und unmissverständlich fest. „Wir als Christen“ hieß es einmal in einem Redebeitrag oder auch beim Thema Koranschule, dass es wichtig sei, etwas über die religiöse Schulung und die Sprache dort zu kennen, „um gewissen Tendenzen entgegenwirken“ zu können. Im Klartext meinte das sich vorsichtig windende Wort wohl die Erfahrung mit „Hass-Predigern“ andernorts.

Fragen, keine Vorbehalte. Wer Herrn Abdurrahman Kol kennt, weiß, dass der mitten im Ostviertel und im öffentlichen Leben stehende Moslem sich umtriebiger Integration kümmert und sich dabei als richtiger Öcher fühlt. Verbindlich, offen, ehrlich, vertrauenerweckend. So gab er sich auch vor den Bezirksvertretern. Seine Auskünfte: Neben der Religionsausübung soll die Moschee vor allem ein Forum sein, offener Treff für alle, Männer wie Frauen, mit vielfältigen Angeboten vom Sport über Bildung bis zum Sozialen für Kinder und Jugendliche und Erwachsene, ein offenes Haus im Sinne eines Gemeinde- und Stadtteilzentrums und das nicht nur für das Ostviertel, sondern für die gesamte Stadt.

Nur 20 Prozent des Gebäudes werden als Moschee genutzt, 80 Prozent als Begegnungszentrum. Acht Millionen Euro hätte der Neubau gekostet, durch Eigenleistungen seien die Kosten auf sechs Millionen gesunken, finanziert

ausschließlich durch Spenden. Der Rohbau stehe, knapp vier Millionen seien verbaut, der Rest müsse über Darlehen finanziert werden. Damit könne das Zentrum im nächsten Jahr fertig sein, ohne Darlehen wohl erst in fünf Jahren.

Rund 800 Mitglieder zähle die Islamisch-Türkische Gemeinde in Aachen, bei einem Ansprechpotenzial von bis zu 8000 Menschen. Gerade das Begegnungszentrum sei der „reine Wille“ der Gemeinde gewesen, ohne das habe sie den „unverhältnismäßig großen“ Neubau gar nicht gebraucht. 500 Menschen seien in die alte Moschee zu den Freitagsgebeten gekommen, nun hoffe die Gemeinde auf bis zu 700, darunter auch Frauen, die im Foyer einen Betbereich haben.

Zwölf Sozialwohnungen zwischen 40 und 60 Quadratmetern werden angeboten, Wohnungen für Muslime wie Christen. Die bisher schon erfolgreiche und künftige Zusammenarbeit mit der katholischen, evangelischen und jüdischen Gemeinde werde wertgeschätzt, ebenso wie Kooperationen mit anderen Bildungsträgern. Die enge Vernetzung mit der Nadelfabrik werde gesucht, Konkurrenz solle es nicht geben.

## Kosten für das Personal

Im Konzeptentwurf schon jetzt ein ehrgeiziges Programm. Wie finanziell zu stemmen? Die „ehrlische Haut“ Abdurrahman Kol trickste nicht: „Bei den Kosten für Personal, etwa eine Sozialpädagogin, muss die Stadt uns unter die Arme greifen. Ich bitte um Ihre Unterstützung.“

Das Protokoll konnte erstmals eine „leicht nervöse Unruhe“ unter den Politikern verzeichnen. Achim Ferrari trat die Flucht nach vorn an: „Für die Finanzen sind wir nicht der richtige Ansprechpartner.“ Keine Vorbehalte gegen die Moschee, weitere Fragen wird es aber wohl geben.



Vier Millionen Euro hat der Rohbau von Yunus-Emre-Moschee und Begegnungszentrum bisher gekostet. Weitere zwei Millionen sind bis zur Fertigstellung im nächsten Jahr veranschlagt. Archivfoto: Michael Jaspers